

Zeitschrift: Der neue schweizerische Republikaner
Herausgeber: Escher; Usteri
Band: 1 (1800)

Rubrik: Inländische Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berathungen ohnehin aus gar verschiedenen Gesichtspunkten beurtheilt wurden.

Meines Theils aber wüßte ich nicht, warum dieser Gegenstand nicht von der Zehner Commission behandelt werden dürfte? Sie hat den Auftrag, die zweckmäßigsten Maßregeln vorzuschlagen, den drückendsten Uebeln der Republik abzuhelfen. Unter diese letztern gehört unstreitig die jetzige Verfassung; dieser abzuhelfen ist das einzige Mittel, daß man die Beratungen über die neue Constitution nicht nach den gewöhnlichen Formen, sondern auf eine einfachere, richtigere Art vornehmen möchte. Aber um eine Abweichung von den gewöhnlichen Formen zu beschließen, wird die Einwilligung beider Räte erfordert. Wer kann also dazu bessere Vorschläge einreichen, als eine aus beiden Räten vereinigte Commission, und deswegen könnte ich dem Antrag des Br. Beslers nicht beistimmen, sondern ich unterstütze den Antrag des Br. Blattmann.

Wollen wir die Ruhe im Innern des Landes beibehalten; wollen wir dem helvetischen Volk einen unverkennbaren Beweis geben, daß wir ein freyes, unabhängiges Volk seyen, und uns selbst eine Verfassung geben wollen; so müssen wir trachten, uns über die Art, nach welcher wir uns über die Verfassung berathen wollen, zu vereinigen, weil wir sonst, wenn die Berathung nach den gewöhnlichen Formen geschehen sollte, noch vor sehr langer Zeit keine Verfassung erhalten würden, und auf so lange können wir die jetzige Verfassung nicht beibehalten, ohne uns der Gefahr auszusetzen, daß wir das Volk mit zu großen Auflagen drücken, oder die Beamtete ohne Bezahlung lassen müssen.

Es ist dem Senat deswegen ein nicht unzweckmäßiger Vorschlag gemacht worden; der nämliche, welcher der Zehner Commission eingereicht wurde. Es wäre nach diesem Vorschlag der neue Constitutionsentwurf durch einen aus beiden Räten vereinigten kleinern, und nachher durch einen vereinigten größern Ausschuss, in Gegenwart beider Räte geprüft, und nachher den beiden Räten zur Annahme unter der Modification vorgelegt worden, daß jedem Rath drei Tage zur Berathschlagung eingeräumt werden wären, während welcher Zeit jedes Mitglied der Räte eine Einwendung hatte anbringen können, welche von eigends ernannten Mitgliedern der vereinigten Commissionen nachher debattirt worden wären, und uns noch nicht sobald über die neue Constitution vereinigt haben würden, als es die bedrängte Lage unsers unglücklichen Vaterlands, und der laute Wunsch des helvetischen Volks fordern.

Vielleicht giebt der Senat einem Vorschlage der Zehnercommission geneigtes Gehör; wenigstens sind wir einen solchen Versuch unserer eigenen Beruhigung schuldig, und deswegen unterstütze ich ganz Blattmanns Antrag.

Kellstab glaubt, die Zehnercommission brauche keine neuen Aufträge und Bevollmächtigungen, weil sie sich schon hinlanglich bevollmächtigt glaubt; — übrigens erklärt er, daß er von keiner fremden Macht, aber auch von keiner Commission, sich eine Constitution aufdringen lassen wird.

Udertwerth ist zwar Kellstabs Meinung, allein da sich die Commission hierzu nicht berechtigt glaubt, so beharret er auf Blattmanns Antrag.

Besler beharret, und will weder aufgedrungen, noch nochgeäßte Constitutionen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Inländische Nachrichten.

Zürich, 10. Febr. Die hiesige Privat-Hilfsanstalt für die durch den Krieg verheerten Gegenden (wir haben den Plan und die Einladung zur Theilnahme an dieser menschenfreundlichen Anstalt im 2ten Band des neuen helv. Tagblattes S. mi getheilt) hat gesegneten Fortgang, und man darf zuversichtlich sagen, sie hat schon groß gewirkt. Seglingen, Tostrieden, Langwiesen, Feuerthalen, Birsmenstorf, Alholtern bei Döngg, Seebach, als Gemeinden betrachtet, nebst ungefehr 400 Personen von andern Orten, als z. B. der Stadt, Altstätten, Wipfingen, Dübendorf, Fluntern, Kloten, Wallisellen u. s. f. genießen wöchentliche Beiträge an Lebensmitteln, Kleidern, Unterstützung durch Arbeit so weit die Kräfte der Anstalt gehen, unberechnet der Erleichterung, die ungefehr 800 Auswandernde aus dem Kanton Linth durch Speisung und Kleidung erhielten. — Aber zur Fortsetzung bedarf es freilich auch ausdauernder Kräfte, und gerade jetzt gehen wir den Tagen entgegen, wo die Vorräthe schwinden und die Natur noch nichts hervorbringen kann. — Die nachfolgende erste Nachricht enthält die nähere Rechenschaft über den Fortgang der Anstalt, und sie wird gewiß auch am geschicktesten seyn, die Menschenfreunde der weniger erschöpften Gegenden unsers Vaterlandes auch hier zu thätiger Theilnahme aufzufodern.

Erste Nachricht an christliche Menschenfreunde, von dem Erfolge der im Oktober vorigen Jahrs errichteten Hilfsanstalt, für die nothleidenden Einwohner unsers hartbedrängten Vaterlandes.

Christliche Menschenfreunde!

Ihr erwartet vielleicht noch keine gedruckte Nachricht von dem Erfolge der Hilfsanstalt, die wir Euch

vor ein Paar Monaten empfahlen; und gewiß hätten wir auch am liebsten noch eine geraume Zeit, so stille wie möglich, fortgearbeitet; allein es sind wichtige Gründe, die uns bewegen, wieder eben so öffentlich als das erstemal, mit Euch zu reden.

Vor allem heißt uns unser gerührtes Herz den himmlischen Vater der Wohlthätigkeit laut preisen, für den Segen, den er unsern Versuchen gab, womit Er unsern Muth aufmunterte, und unsere Bemühungen schon so manche schöne Frucht tragen ließ.

Nicht nur vermehrte sich die Zahl unsrer Mitarbeiter beträchtlich mit Männern, welche von ganzem Herzen in die gleichen Absichten einstimmt, und die Geschäfte freundlich einträchtig mit uns theilen wollten: sondern es wurden uns auch von manchen unserer guten, den Charakter der Wohlthätigkeit, unter allen Prüfungen fest und treu behauptenden Stadtmitbürger, Liebesgaben anvertraut, die uns allmählig einige Kräfte verschafften, das Werk, wozu wir uns verbunden hatten, zu beginnen. — So fand sich auf der Landschaft der einte oder andere erweckt, ein Geschenk der Hülfsbegierde in unsre Hände zu übergeben. Tröstlich und erfreulich war es uns, daß etliche Landgemeinden, deren Wohlthätigkeit ihre nothleidenden Nachbarn schon vorher, und seither trefflich erfuhren, auch unsre Anstalt ihrer Aufmerksamkeit werth hielten, und uns davon schätzbare Proben gaben *).

Aber — o, wie habt Ihr uns überrascht, mit den Opfern Euerer frommen Mildherzigkeit, christliche Bakler Freunde! Kann hattet Ihr das Flehen aus unsern Gegenden vernommen, so reichet Ihr uns Euerer brüderlichen Hände, so legtet Ihr die Früchte Euerer wahrpatriotischen Nächstenliebe in unsern Schooß! Ja, Ihr seyd vor Gott eingedenk gewesen, wie viele Euerer Mithelvetter an Nahrung und Decke Mangel leiden, in dieser Unglückszeit, und habt das unüberäußerliche Menschenrecht ausgeübt, aus freiem Herzenstriebe zu sammeln für die Nothleidenden, und auszustreuen mit unpartheiischem Wohlwollen. Nachdem Ihr Wallis und Waldstätten erquilt hattet, fühlte Ihr Euch nicht ermüdet, sondern ermuntert, auch Zurich und Linth und Sentis eben so großmüthig zu behandeln! —

Und du, wackeres Mühlhausen, bewiesest in diesen Tagen der Noth, daß wohl politische Bande zerissen werden können, aber nicht Bande der Treuherz-

zigkeit: Du gabest es deinen ehemaligen Verbündeten zu erfahren, daß eidesgenössliche Freundschaft den Bund selbst überleben kann, und daß der Vater Biers dersinn auch späten Enteln, wo nicht Glück bringt, doch Labfal im Unglücke bereitet. Du gute Bürgerschaft, hattet nicht bloß Thränen des Mitleidens für die zerfleischte Schweiz, sondern Balsam in ihre Wunden, und lindertest, so viel du vermochtest, erst das Elend der schmachtenden Waldstätter, und dann auch unsre peinlich drückende Noth.

Empfanget christliche Freunde, alle, Ihr, die der Geist der Liebe, anstatt von Humanität schwachen, die heiligen Pflichten der Menschlichkeit ausüben gelehrt hat, unsern gefühlvollen Dank. Wie wir im Namen der Nothleidenden baten, eben so dürfen, sollen wir auch in ihrem Namen danken! Möchten wir stark genug sagen können, was unser Herz für Euch empfindet! Unauslöschlich ehrwürdig und theuer wird Euer Andenken unsrer Seele bleiben. Der Schutzgott und Vergelter der Barmherzigen erfülle an Euch und Euern Kindern die würdigsten Segenswünsche derer, die Ihr getröstet habet; und geb' es Euch vollkräftig zu erfahren, wie viel seliger es ist zu geben, als zu empfangen! Die Gesellschaft, der Ihr Euerer Liebesgeschenke anvertrauet, fühlt nichts inniger, als was sie Euerem Zutrauen schuldig ist; und stets wird der reinste Eifer sie beleben, den Absichten Eurer edeln Herzen mit der sorgsamsten Treue zu entsprechen.

Allein mit Recht verlangt Ihr auch von uns, zu beernehmen, wie wir das heilige Geschäft, wozu wir uns anboten, bis dahin behandelten, und wie weit wir darin gekommen seyen.

So wie Euerer Mildthatigkeit uns in den Stand setzte, schafften wir von Zeit zu Zeit möglich große Vorräthe der ersten Lebensbedürfnisse an: und sobald wir es wagen durften, stiegen wir mit Austheilen an. Dabei richteten wir unser Augenmerk nicht eben nur auf Einzelne, deren dringende Noth wir kennen lernten, sondern auf ganze Gemeinden, aus denen wir uns durch die zuverlässigsten Kenner, Verzeichnisse von den Mangelleidenden verfertigen ließen, die uns so bestimmt, wie möglich, den Grad ihrer Dürftigkeit angaben, wornach wir auch, so genau wir immer konnten, die Unterstützung einrichteten.

Ferner machten wir uns zum Grundsatz, da, wo wir einmal angefangen hatten, regelmäßig fortzufahren; so daß der Unterstützte bestimmt weiß, was er, bis auf einen bestimmten Termin, z. B. wöchentlich zu empfangen hat. Wir sind überzeugt, daß solche Hülfen erforderlich ist, um den von der Last des Elendes Niedergedrückten, neuen Muth zum Leben, zur Thätigkeit, zur Hausordnung u. s. w. einzustößen. Da hingegen das ein für allemal Empfangene nur zu oft unter bitterer Kummer verzehrt, oder dann mit betlerischem Leichtsinne verschlungen wird.

*) Es sind die Gemeinden Maschwanden, Meilen, Nichtensthal, Mettmensätten, aus deren jeztlicher wir einen Beitrag von etlichen und zwanzig, dreißig, vierzig Vierteln Erdapfel, nebst Zugaben von verschiedenen Arten Getraides, auch etwas gedörrtem Obste, empfiengen, und eine ähnliche, schöne Gabe kam uns aus einer, nicht zu unserm Kanton gehörenden, Gemeinde, Boniswil, zu.

Bei der Befolgung dieser Regel, durften wir uns, wie man leicht sieht, nicht allzuweit ausdehnen. — Indessen wagten wir im Vertrauen auf Gott, und auf Euerer Wohlthätigkeit, Ihr Christlich-Barmherzigen, schon bis dahin manches, was ein bloß ängstliches Berechnen der vorhandenen Kräfte, nicht gestattet haben würde, und wir bereuen nicht, es gewagt zu haben. Außer der beträchtlichen Zahl von Haushaltungen, die uns einzeln empfohlen wurden, und deren keine ungetröstet blieb, richteten wir unser vorzügliches Augenmerk auf die Gemeinden, welche der Krieg am unbarmherzigsten mißhandelte, und die von andern Unterstützungsquellen nun am entferntesten sind. Es kommt bald in jeder unsrer Zusammenkünfte eine neue Liste aus irgend einer solchen Gemeinde zum Vorschein, die nach der eben angezeigten Weise behandelt wird.

Und wenn man, was mit den Gemeinden Seglingen und Löbriedern der Fall war, und nun gerade mit Feuerthalen und Langwiesen der Fall ist, — findet, daß die Masse des Elendes unser gegenwärtiges Hilfsvermögen auch gar zu weit übersteigt, so werden solche freilich an die Verwalter der vom Staate herfließenden Unterstützungen gewiesen, jedoch von der Gesellschaft keineswegs unbedacht gelassen, sondern nebst dem, daß man den armen Ausgeplünderten die unentbehrlichsten Kleidungsstücke darreicht, erkundigt man sich nicht bloß auf das genaueste, wie weit das von der Regierung geschöpfte, ausreichen mag, sondern macht überdies eine Zulage, wodurch jene Hilfsleistung sich verdoppelt, mithin der dringendsten Noth, bei guter Einrichtung und Eintheilung, wofür man bestmöglich sorgt, noch einmal so lange abgeholfen ist. Nur so können die Einwohner solcher unbeschreiblich ausgepreßter Dörfer, vom Verschmachten, oder von dem verzweifelten Entschlusse der Auswanderung gerettet werden.

Endlich machte man auch den Versuch mit einiger Keissenspinnerei, und Verarbeitung von Leinwand zu Hemdern, verdienstlosen Personen Nahrung zu verschaffen. Freilich erst einen Versuch; — ob er zu etwas Größerm erwachsen wird, hängt nicht von unsern Wünschen ab: sonst wäre es bereits geschehen!

Thuerste Mitbürger, christliche Menschenfreunde! — das Erzählte reicht, denken wir, zu Euch von der Wirksamkeit unserer Gesellschaft die Kenntniß zu verschaffen, die Ihr wünschen möget; wer von Euch Bestätigung des Gesagten, oder nähere Auskunft über den einen und andern Punkt verlangt, dem sind wir jederzeit bereit, dieselbe auf das allerbefriedigendste und deutlichste zu geben. Wir haben schlechterdings kein Geheimniß, als die Namen der Geber, welche nicht genannt seyn wollen.

Aber das Erzählte reicht auch hin, Euch zu

überzeugen, daß wir, um den großen Zweck zu erreichen, den wir im Auge haben, um dem völligen Ruin unsers armen Volkes, um namentlich der Verwilderung, welche die unausbleibliche Folge trostlosen Elendes seyn müßte, kräftig entgegenwirken zu können, daß wir dazu Euerer fortgesetzten Wohlthätigkeit unumgänglich bedürfen. Ihr werdet Euch nicht wundern, von uns zu hören, daß wir, wenn die Zuflüsse jetzt stocken, nicht einmal im Stande blieben, nur da, wo wir nun wirken, einige Monate lang gleichmäßig fortzufahren, geschweige denn, daß wir unsern Kreis erweitern könnten, wozu doch jede genauere Kenntniß des Elendes uns immer dringender auffordert.

O, glaubet nicht, daß wir Euerer Lage vergessen; wir wissen, wir empfinden, wir erfahren auch selbst, jeder an seinem Orte, was die gegenwärtige Drangzeit für mannigfaltige Störungen und Verminderungen des häuslichen Wohlstandes mit sich führt, aber wir bedenken zugleich, daß außerordentliche Noth der Brüder, edle, Gottgläubige, nach den Gütern der unsichtbaren Welt strebende Seelen, auch zu außerordentlichen Anstrengungen der Hilfsbegierde erweckt und befeelt. Auf solche Gesinnungen vertrauen wir bei Euch, und deswegen erneuern wir unsere Bitte; deswegen empfehlen wir das angefangene Hilfswerk dem Beistand Euerer Menschensliebe! Helft es fortsetzen! Helft es vollenden! Laßt uns im Gutesthun nicht laß werden; denn so wir nicht erliegen, werden wir zu seiner Zeit erndten! Ist es nicht der Dank der Menge, was wir erndten, so ist es doch die Liebe der bessern Seelen, so ist es die Huld des Ewigen, der an solchen Opfern ein Wohlgefallen hat.

Wir wagen diese empfehlende Bitte mit so viel getrostem Muthe, weil wir sichere Spuren haben, daß verschiedene von Euch die milden Beiträge, womit Sie zur innigen Freude unserer Herzen der ersten Einladung entsprachen, in der edeln Gesinnung darreichten, auf den Fortgang des Unternehmens aufmerksam zu seyn, und je nachdem Sie die Sache Ihrer fernern Theilnahme würdig fänden, dieselbe auch fernerhin zu äußern. Und eben so sichere Spuren haben wir, daß mancher auch noch seinen ersten Beitrag in der Meinung zurückhielt, die Gesellschaft erst eine Weile zu beobachten, und dann, falls ihre Thätigkeit seinen Beifall verdiente, nach dem Triebe seines menschlichen Herzens zu handeln! — Ferne sei jeder eitele Selbstruhm von uns; aber so viel dürfen wir vor Gott sagen, daß wir jedem gerechten Beobachter und Beurtheiler froh ins Angesicht sehen!

Den 23. Januar 1800.

Im Namen der Gesellschaft,
Joh. Georg Schultheß, Leutpriester.